

**375  
Jahre**



**ROCHUSKAPELLE  
NEUBURG  
1632 - 2007**



## Die Rochuskapelle in Neuburg

Die Kapelle ist eine Stiftung des Feldkircher Hubmeisters Paul Tschitscher aus dem Jahre 1618. Sie wurde in den Jahren 1630-1632 nach einer großen Pestepidemie, die 1629 in dieser Gegend wütete, *EX VOTO* (aus Gelöbnis) erbaut. Sie besitzt die Messlizenz. Im Sandsteinbogen des Portals ist die Inschrift „J. N. 1750 R. E.“ zu erkennen, welche auf eine Erweiterung der Kapelle hinweist. Unter Kaiser Josef II. wurde der Abbruch der Kapelle angeordnet. Die Neuburger wehrten sich mit Erfolg dagegen. Sie machten den weiten Weg in die Pfarrkirche nach Koblach für eine Erhaltung der Kapelle geltend. Die Kapelle zum Hl. Rochus durfte *„für Andachtsübungen für ältere Menschen“* weiterhin verwendet werden.

Unter dem Vordach war über dem Portal eine Tafel angebracht, auf welcher der Hl. Rochus und der Hl. Sebastian dargestellt sind. Durch Witterungseinflüsse bedingt, musste die Tafel mehrfach renoviert werden. Heute befindet sich die Tafel aus Gründen des notwendigen Schutzes im Inneren



der Kapelle. Die Inschrift auf der Tafel, zum Teil überschrieben und mehrfach ergänzt, lautet:

*„Des 1632 Jahrs hat man dieße Kapel sammbt dießer daffel erbauen und mallen laßen Gott dem Allmechtigen zu Lob und Ehr, so unsere Voreltern in der Best oder laidigen Sucht, so man versprochen hat und auf das Gelübt als hat nachgelassen, Gott wolle uns weiters behuethen und bewahren Amen.“*

*„Anno 1750 ist dieße Kapel vergrössert worden. Diese Tafel wurde renovirt im Jahre 1911“.*

Auf dieser Tafel ist zudem eine der ältesten Darstellungen von Schloss Neuburg (heute Ruine Neuburg) zu sehen. Weiters befinden sich in der Kapelle Votivtafeln aus den Jahren 1756 bis 1785.



Die Kapelle ist ein Rechteckbau mit 5/8-Chor unter einem geknickten Satteldach. Das Schiff hat eine Decke mit rechteckigen Holzfeldern. Die Felder sind bäuerlich ornamental bemalt. Im Mittelfeld der Decke ist die Krönung Mariens dargestellt. In den übrigen Feldern sieht man Ovalmedaillons mit Blumen. Die Decke stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Chor (Empore) ist gleich breit wie das Schiff und weist ebenfalls bäuerliche Malerei an der Brüstung auf.

Im Zuge der Renovierung in den Jahren 1967-1970 wurden über dem Chorbogen zum Altarraum Wandmalereien freigelegt. Darauf ist Jesus bei seiner Kreuzigung mit Maria Salome, Maria Kleofas und Maria aus Magdala dargestellt.



Die Altarmensa wurde um das Jahr 1750 errichtet. Der jetzige Aufbau des Altares ist den Gegebenheiten des kleinen Altarraumes angepasst worden. Der ursprünglich sicher größere und höhere Altar aus dem Anfang des 17. Jahrhundert wurde umgebaut, um in der kleinen Kapelle Platz zu haben. Gut zu erkennen ist diese Kürzung an den

seitlichen korinthischen Säulen. Auch der gesprengte Segmentbogengiebel deutet auf weitere Altarteile hin. Auf dem Altarbild wird die Krönung Mariens sowie der Hl. Rochus und der Hl. Sebastian dargestellt. Das Altarbild dürfte allerdings für die Kapelle gemalt worden sein. Es stammt von Leonhard Werder. Der frühbarocke Maler, etwa um 1600 bis 1610 geboren, war in den Diensten der Hohenemser Grafen. Einige seiner Arbeiten, signiert mit „LW Pictor“ + Jahreszahl, sind im Raum Hohenems – Götzis (St. Arbogast), aber auch im Bregenzerwald zu finden, wo ein Schaffen von 1638 bis 1672 datiert belegt ist.

In den seitlichen Nischen befinden sich Statuen des Hl. Sebastian (links) und der Hl. Katharina (rechts). An Stelle der Seitenaltäre, die bei der Renovierung in den Jahren 1967-1970 entfernt worden waren, sind Statuen angebracht: der Hl. Dominikus (ungefasst, 18. Jahrhundert, links) und eine Statue des Hl. Wendelin (18. Jahrhundert, rechts). Aus dem ehemaligen linken Seitenaltar stammt eine Marienstatue mit Christuskind. Die zu bekleidende Statue stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist heute noch in der Kapelle.

Die Wangen der Kirchenbänke zieren Bankdokken, die geschnitzte großblättrige Akanthusranken aufweisen. Ihre Datierung geht auf die Zeit um 1700 zurück und sie wurden wahrscheinlich aus einer größeren Kirche hierher übertragen.

Der später angebaute Turm hat einen Steilgiebel mit achteckigem Spitzhelm. Durch die Flachbogenschallöffnungen ist das Geläute der Kapelle gut zu hören. Die Kapelle besaß als Geläute 2 Bronzeglöckchen, die



jedoch im Zweiten Weltkrieg abgegeben werden mussten. Heute befinden sich zwei kleine Stahlglocken im Turm. Im Zuge der Renovierung wurden für das Geläute Elektromotoren eingebaut, die von einer Funkuhr

gesteuert werden. Damit ist es möglich geworden, täglich um 11 Uhr, an Freitagen um 15 Uhr und an Samstagen um 17 Uhr zu läuten.

Am Turm ist nur auf der Westseite ein Zifferblatt angebracht. Das Uhrwerk der Kapelle hätte einer sehr kostspieligen Renovierung bedurft. Zudem wäre die Wartung sehr aufwändig gewesen. Aus diesem Grund wurde nur das Zifferblatt renoviert. Der Antrieb der Zeiger erfolgt über die bereits erwähnte neue Funkuhr. Das alte Uhrwerk musste allerdings aus Gründen des Denkmalschutzes konserviert werden und ist heute im Foyer des Pfarrheimes KUM zu bestaunen.

Der Stifter der Kapelle entstammt dem uralten Geschlecht der Tschitscher (Tschütscher), das seinen Namen vom Bergzug „Tschütsch“ in Klaus ableitete. Er war *Hubmeister*, sozusagen ein ranghoher Finanzbeamter der Feldkircher Grafen. Bereits im Jahre 1390 wurde das Hubmeisteramt bei der Übernahme der Grafschaft Feldkirch durch die Habsburger errichtet. Es war so eine Art Zwischenstelle zwischen der österreichischen Kammer, dem obersten Finanzamt und den Vogteien in unserem Land. Zur Zeit Tschitschers hatte das „erzherzogliche Hub- und Rentenamt“ seinen Sitz auf der

Schattenburg. Paul Tschitscher ließ auch das in Feldkirch heute noch so genannte „Tschitscher-Schlösschen auf dem Feldkircher Margarethenkapf erbauen. Ihm gehörte auch der Anstutz „Veldeck“ außerhalb der damaligen Stadtmauern an der heutigen Bahnhofstraße (Familie Ganahl) gelegen. Er gelobte 1618 anlässlich einer „*gehabten schweren Hauptkrankheit*“ diese Kapelle bauen zu lassen und zwar ursprünglich zu Ehren von St. Viktor und Eusebius. Nach der Pestepidemie wurde sie als Pestkapelle errichtet. Im Jahr 1750 wurde die Kapelle erweitert. Über Renovierungen in der Folgezeit ist nichts bekannt. Im letzten Jahrhundert erfolgten Renovierungen in den Jahren 1932 aus Anlass der 300-Jahr-Feier sowie in den Jahren 1967-1970.

Der Patron der Kapelle – der Hl. Rochus – wurde um 1295 in Montpellier geboren und ist am 16. August 1327 in Montpellier gestorben. Durch seine Attribute – Pilgerkleidung, Pestbeule am Oberschenkel, Hund – ist seine Statue leicht zu erkennen. Er ist der Patron von Montpellier, Venedig und Parma, der Gefangenen, der Kranken, der Kranken- und Siechenhäuser, der Ärzte, Chirurgen, Apotheker, Bauern, Gärtner, Schreiner, Pflasterer, Bürstenbinder, Totengräber und Kunsthändler. Angerufen wird er gegen die Pest, Seuchen, Cholera, Tollwut, Fuß-, Bein- und Knieleiden und gegen Unglücksfälle.

Die Überlieferungen sind weitgehend legendär: Demnach verlor er schon früh seine Eltern, verschenkte sein Vermögen an die Armen und trat in den „Dritten Orden der Franziskaner“ ein. Unterwegs auf einer Pilgerreise nach Rom half er Pestkranken, heilte sie allein durch das Kreuzzeichen. Auf der Rückreise wurde er selber pestkrank. Er zog sich in eine Waldhütte zurück. Da erschien ein Engel zu seiner Pflege und der Hund eines



benachbarten Edelmannes brachte ihm Brot, bis er genesen, wieder heimkehren konnte. In seiner Heimat wurde er für ein Spion gehalten und ins Gefängnis geworfen. Erst nach seinem Tod erkannte man seine wahre Identität. Ein Teil seiner Gebeine wurde 1425 nach Venedig übertragen, wo man für ihn 1485 die Kirche San Rocco erbaute.

In Südfrankreich und Nordspanien werden bis heute an Häusern die Buchstaben „VSR“ – für „Vive Saint Roche“ – „Es lebe der Heilige Rochus“ – angebracht.

Das feuchte Mauerwerk, die Bedrohung der Holzteile durch den Holzwurm, die dringende Sanierung des Glockenstuhles sowie eine allfällige Lösung für das Uhrwerk machten die jetzt abgeschlossene Renovierung notwendig.

Die Außenrenovierung umfasste in erster Linie die Mauertrockenlegung. Die Fundamente wurden freigelegt und mit einem Sperrputz versehen. Um Staunässe am Mauerwerk zu verhindern, wurde ein Sickerkiesstreifen eingebaut. Die Dachwässer werden in eine Sickergrube abgeleitet. Um den Holzwurmbefall zu bekämpfen, wurde die Kapelle komplett eingepackt und begast. Die Fassade wurde anschließend gereinigt, saniert und neu gefärbelt. Das Sandsteinportal und die Eingangstüre mussten ebenfalls renoviert werden.

Die Arbeiten im Turm umfassten die Renovierung des Glockenstuhles, den Einbau der Elektromotoren, die Renovierung des Zifferblattes und den Einbau der neuen elektronischen Uhr. Bereits im Herbst 2006 konnte die Außenrenovierung abgeschlossen werden.

Die Untersuchung des Bodens in der Kapelle ergab, dass durch die Versiegelung des Unterbodens durch einen Teeranstrich ein Feuchtigkeitsaustausch nicht möglich war. Deshalb waren auch im Inneren der Kapelle die Wände feucht und das war am Innenputz deutlich zu sehen. Der Betonboden musste entfernt und durch einen Einkornbeton ersetzt werden.

Der Putz wurde in einer Höhe von ca. 1m abgeschlagen und erneuert. Im Bereich des Gestühls wurde ein Holzboden eingebaut, wie es in Kapellen dieser Art üblich ist.

Der Altar wurde nach dem Abbau einer gründlichen Reinigung unterzogen und auch die Votivtafeln und das Rochusbild wurden gereinigt. An der Decke wurden nur die nötigsten Instandsetzungsarbeiten durchgeführt: Reinigung und Ausbesserungen der Farbabsplitterungen. Der Wandputz der Kapelle wurde ausgebessert und neu gestrichen.

Der Einbau einer Bankheizung sowie der neuen Beleuchtung erforderte auch die Erneuerung der elektrischen Anlage. Der Stromverteiler und die Schaltkästen in der Sakristei wurden neu erstellt. Auch eine neue Eingangstüre in die Sakristei wurde notwendig.



Quellen:

*DEHIO-Handbuch; Die Kunstdenkmäler Österreichs*

*Andreas Ulmer: Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins*

*Ludwig Rapp: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg*

*Dagobert Frey: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch*

*Bregenzerwald-Heft Jahrgang 25 – 2006*

*Ökumenisches Heiligenlexikon*

*Walter Ellensohn,  
August 2007*